

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1851

1.3.1851 (No. 51)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 1. März.

N. 51.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einzugsgebühr: die gepaltene Postzelle oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1851.

Die Behandlung der deutschen Einwanderer in Newyork.

Eine Rede von R. S. Cool, Sekretär der amerikanischen Traktatgesellschaft, gehalten im Tabernakel auf Broadway, den 18. Dezember 1850.

Aufgefordert, heute Abend hier zu reden, fühle ich mich gedrungen, diese Gelegenheit zu benützen, um mich einer Schuld zu entledigen, die auf mir lastet. Ich war vor kurzem im Westen, und erkundigte mich dort sorgfältig nach dem Zustande der deutschen eingewanderten Bevölkerung. Da sagte man mir allenthalben, die Einwanderer würden bei ihrer Ankunft in Newyork zum großen Theile so schändlich betrogen, daß ihrer viele Newyork verfluchten, und die meisten nur mit Unwillen und Entrüstung von der dort erlittenen Behandlung sprächen. Man fragte mich, ob Nichts geschehen könne, um Dem abzuhelfen?

Hierher zurückgekehrt, ging ich hin in diejenige Gegend unserer Stadt, wo diese Gräueltathen vorkommen. Es ist vor Allem der untere Theil von Washington- und Greenwichtstraße, nebst den sie durchschneidenden Querstraßen. Schon die Schilber über den Häusern zeigen an, daß hier die Residenz des Betrugs und der Lüge ist. Sie machen den armen Einwanderer glauben, er habe das Bureau einer „Einwanderungsgesellschaft“, einer „Gesellschaft zum Schutze deutscher Einwanderer“ &c. vor sich, während es bloß ein kaufmännisches Geschäft zur Beförderung der Einwanderer ins Innere, ein Passagebureau ist. Sie machen ihn durch Hinnahme von Eisenbahn-Wagen glauben, er werde schnell und leicht befördert werden, während es drinnen darauf abgesehen ist, ihn auf einem elenden Kanalboot langsam, beschwerlich, und unter großen Erpressungen fortzuschaffen. Ich sprach mehrere Männer, die seit Jahren mit der ganzen Sache bekannt sind, und was ich vernahm, war der Art, daß es einen Schrei des Entsetzens aus jeder fühlenden Brust hervorrufen sollte. Hier nur Einiges davon:

Ein Schiff wird in der Ferne sichtbar, von Bremen oder Antwerpen herkommend. Es naht Sandy Hook, und wird bald in unsere Bay hineinfahren. Mehrere hundert Einwanderer befinden sich an Bord. In ihrem stillen, heimathlichen Dörfchen, fern im Innern Deutschlands, haben sie von Amerika gehört. Man hat ihnen gesagt, gutes, fruchtbares Land sey um einen geringen Preis hier zu kaufen, und die Bewohner erfreuten sich freier bürgerlicher Einrichtungen und des, durch keine Staatsgewalt gehemmten, freien Waltens des Christenthums. Ihre Hoffnungen sind durch die lange Seereise nur noch mehr gehoben, ihre Erwartungen gespannt. Sie freuen sich, dem engen Schiffsraum zu entfliehen und das Land ihrer Sehnsucht zu betreten. Indem das Schiff unsere Bay hinauffährt, sehen sie die schönen Landhäuser mit den lieblichen Anlagen umher, sehen überall ein reges Treiben mit allen Zeichen des Wohlstandes, sehen in der Ferne die Kirchtürme von Newyork herüberwinken — und finden ihre Erwartungen bestätigt, daß sie nach einem herrlichen, blühenden Lande gekommen seyen.

Siehe! da fährt ein Dampfboot an sie heran. Männer entziehen ihm, die ihre Sprache reden. In den wohlbekannten Lauten der deutschen Muttersprache begrüßen sie ihre ankommenden Landsleute, und verheißten ihnen, aufs Beste für sie zu sorgen, ihnen eine schnelle, bequeme, und wohlfeile Reise nach dem Westen zu verschaffen. Die Ankömmlinge, arglos, mit den Ränken des Betrugs nicht vertraut, schenken ihnen Glauben, und schließen, noch ehe sie landen, den Reisekontrakt ab. Manche vielleicht weigern sich, darauf einzugehen. Aber siehe! indem sie landen, springen wiederum Männer auf ihr Schiff, und reden ihnen zu, doch mitzukommen auf ein Passagebureau (forwarding-office), um sich Reisebillets (tickets) zu kaufen. Weigern sich die Einwanderer noch immer, so nimmt der Eine dies Kind, der Andere ein anderes Kind an den Arm; damit gehen sie voraus, und die erschrockenen und verwirrten Eltern — folgen ihnen endlich nach, wie ein Schaaf dem Metzger nachfolgt! Oder sey's auch, daß die Einwanderer glücklich in ein Gasthaus gelangen, ohne bereits verkauft zu seyn, so rath hier der Wirth, nachdem sie sich kaum ein wenig erquidt und erholt haben, ihnen an, sich ja alsbald eine gute Reisegelegenheit zu sichern. Unter dem Schein der Gefälligkeit und Dienstbereitschaft führt er sie zu einem Bureau, mit dem er in Verbindung steht, und wo ihm ein bedeutender Antheil an dem Gewinn bereits zugesichert ist.

Das Schrecklichste ist, diese Mäfler (runners), die so gegen die Einwanderer verfahren, kommen zu ihnen im Namen der Obrigkeit. Sie haben einen Erlaubnißschein (license) für 20 Sch. gelöst — einen Erlaubnißschein, möchte man sagen, zu Betrügereien und Erpressungen — und tragen die Inschrift an sich: Privilegirter Mäfler für Einwanderer („Licensed emigrant runner.“) Wie können da die Einwanderer anders denken, als, wenn die Obrigkeit zu diesem Geschäft ermächtigt, dem dürfen sie Vertrauen schenken? Ja, noch mehr! Diese Mäfler geben sich nicht selten für die von der Obrigkeit hierzu angeordneten Beamten aus, denen der Einwanderer Gehorsam schulde! — Wer sind aber diese Mäfler, die unter dem Schilde des Gesetzes die Einwanderer plündern und berauben? Ein Inhaber eines Passagebureaus, der selbst ihrer mehrere unterhält, versicherte mir: sie seyen

durchgehends Menschen, wie man in Sing-Sing (dem Newyorker Staatsgefängniß) sie nicht schlechter finden könne; und wenn all' ihre Schandtathen an den Tag kämen, so sähen die allermeisten von ihnen morgen am Tage in Sing-Sing.

Und immer ärger werden diese Gräueltathen! Seit einem Jahre ist's dahin gekommen, daß die Passagebureaus neben den Mäflern eigens Schläger (fighters, feghter) besolden. Sie gehen einem solchen Schläger monatlich 60 — 120 Dollars; dafür muß er dem Mäfler helfen, Gewalt zu brauchen entweder gegen den Einwanderer oder gegen die andern Mäfler. Die Mäfler, deren es an 300 gibt, erhalten noch mehr: bis zu 100, ja zuweilen 200 Dollars monatlich. Und außer diesem Gehalte bekommen sie noch für jeden Einwanderer, den sie zu einem Passagebureau führen, 1 bis 1½ Dollars sog. Kopfgeld. Die Summe, welche auf diese Weise von den mehr als 200,000 Einwanderern, die jährlich in Newyork landen, betrügerisch erpreßt wird, beläuft sich nach zuverlässigen Berechnungen auf mindestens eine Million Dollars!

Sehen wir nun, was aus den armen Betrogenen wird, wenn sie Newyork hinter sich haben! Begleiten wir sie auf ihrem Wege über Buffalo nach dem Westen! Sie setzen sich Abends aufs Dampfboot, und fahren den Hudsonstrom hinauf. Die wilden Gestalten und widrigen Mienen der Mäfler und Feghter, ihre bald lodenden, bald drohenden Worte, ihr lautes Schreien und Lärmen — ist dem armen Einwanderer noch lebendig vor der Erinnerung. Es läßt ihn nicht schlafen, oder, wenn die Müdigkeit ihn endlich in Schlummer wiegt, so treten jene düstern Bilder störend noch in seine Träume ein. Er hofft zwar, jetzt das Schlimmste hinter sich zu haben. Aber, ach! er hat das Schlimmste noch vor sich. In Newyork hat er bloß zugehört, welche böse Suppe man ihm einbrochte. Mit dem Hinzutreten gehen Wochen hin voll Schmerz und Klage.

Am andern Morgen landet das Dampfboot in Albany. Der Einwanderer hofft, jetzt auf die Eisenbahn zu kommen und in 24 Stunden nach Buffalo zu gelangen. Aber siehe! indem er in Albany ankommt, vernimmt er, sein Bilet sey für den Kanal. Zwar ist ein Dampfboot und ein Eisenbahn-Wagen darauf gemalt, und der arme Einwanderer verließ sich darauf. Nüchtern Hoffnung! Geschrieben steht Nichts darauf von einem Fahren mit der Eisenbahn: so kann er Nichts machen. Andere haben in Newyork selbst darenin gewilligt, mit dem Kanal zu reisen. Aber wie erlangte man ihre Einwilligung? Man sagte ihnen, das koste nur 2 Dollars, vielleicht gar nur 1 bis 1½; und mehr als 5 bis 6 Tage dauere es nicht. O, wie ganz anders finden sie Das jetzt! Zunächst wird ihr Gepäd gewogen. Nur 50 Pfund sind frei, und die Ueberfahrt kostet bis Buffalo 1, 2, 3 Dollars per 100 Pfund. Manger Einwanderer, der viel Gepäd hat, muß auf diese Weise in Albany den ganzen Rest seiner kleinen Baarschaft lassen; zumal die Waage oft so eingerichtet ist, daß, was sonst 50 Pfund schwer war, hier 100 Pfund wiegt.

Nun folgt die langwierige Kanalfahrt, die mit einem Paketboot freilich nur 5 bis 6 Tage dauert, aber mit einem gemeinen Einwan der er boot (line-boat) 8 bis 14 Tage. Ist am Kanal Etwas beschädigt, das reparirt wird, so muß das Boot eine Zeit lang halten, so daß die Reise mehrere Wochen dauert. In welcher Lage bringt der arme Einwanderer nun diese lange Zeit zu? Kann er auf dem Boot sich ein Nachtlager machen? Ach, nein, dazu ist nicht Platz. Wie Härtinge werden ihrer 100 und noch mehrere in den engen Raum des von 2 Pferden gezogenen Kanalboots zusammengedrängt. Die Fahrt geht so langsam, daß die Passagiere oft Stunden lang neben dem Kanal zu Fuß gehn. Lebensmittel erhalten sie auch nicht, nicht einmal Feuer, und sie ein wenig warmen Kasse zu bereiten. Eine öftere Einfuhr in den Wirthshäusern am Wege würde zu viel kosten. So müssen denn die meisten von Wasser, Brod, und allenfalls Speck die ganze Zeit sich nähren. Ob sie krank sind, ob sie niedergefallen, verzagt und fast verzweifelt in dumpfem Brüten dasitzen: wer fragt darnach? — Ach, könnte man alle Thränen sammeln, die auf diesem unglücklichen Kanal geflossen sind: es möchte wohl ein Kanalboot eine ziemliche Strecke fahren können in diesem Thränenstrom!

Das Boot stößt endlich in Buffalo ans Land, und für die meisten Einwanderer schlägt hier die Stunde der Erlösung von ihren Leiden. Sie setzen sich auf ein Dampfboot, das sie über die Seen trägt. Nur die trübe Erinnerung bleibt, verbunden mit einer empfindlichen Lücke im Beutel und einer Schwächung der Gesundheit durch ausgestandenen Hunger und Kummer. Für Manche aber reichen die Nachwirkungen des in Newyork abgeschlossenen Reisekontrakts noch über Buffalo hinaus. Sie wollen vielleicht nach Cincinnati. Aber statt daß sie mit der Eisenbahn von Sandwady aus hinreisen könnten, packt man sie in Erie oder Cleveland wieder auf ein Kanalboot, wo der frühere Jammer von vorn anfängt.

Frägt Jemand: Was ist denn die Ursache davon, daß diese Passagebureaus so darüber aus sind, die Einwanderer auf den Kanal zu schicken? Ja, bei Beförderung auf dem Kanal haben sie dem Eigenthümer des Boots nur 50 Cents per Kopf zu zahlen, während sie sich 100 bis 300 Cents per Kopf von den Einwanderern zahlen lassen, und die bedeu-

tende, betrügerisch erpreßte Ueberfahrt noch dazu! Dies zu das Geld ist's, wofür sie ihre Mitmenschen in Noth und Jammer verkaufen! (Auf der Eisenbahn von Albany nach Buffalo ist dagegen der stehende Preis 5 Dollars. Nun bewilligt zwar die Eisenbahn-Direktion den Mäflern für jeden Einwanderer 25 bis 50 Cents, allein Das ist ihnen nicht genug!)

Wie ist diesem ungeheuern Uebel abzuhelfen? — Am 11. April 1848 erließ die Gesetzgebung des Staats Newyork ein Gesetz, das eine durchgreifende Abhilfe bewirken sollte. Als es herauskam, freuten sich alle Freunde der armen Einwanderer. Auch ich freute mich damals. Aber, ach! der Betrug wird seitdem in noch größerm Maßstabe getrieben, und in noch schlimmerer Weise. Ich liebe es nicht, Diejenigen zu tadeln, die in Amt und Würden stehen. Aber ich erlaube mir, wenigstens die Frage aufzuwerfen: Warum sind die Bestimmungen jenes Gesetzes nicht alle ausgeführt worden? — Das Gesetz verordnet, nur Männer von anerkannt sittlichem und rechtlichem Charakter sollen einen Erlaubniß- oder Gewerbechein als Mäfler erhalten. Warum haben denn so Viele diesen Schein erhalten, die ein Schandstük der menschlichen Gesellschaft sind? — Das Gesetz ermächtigt ferner die Einwanderungskommissarien, einen Doct eigens für das Landen der Einwandererschiffe zu bestimmen, und Niemanden hinzuzulassen, als wer in Auftrag der Kommissare, ohne eigenes Interesse, den Einwanderern Rath und Anleitung gibt. Ich frage: Sollte nicht jedes Opfer gebracht und jedes im Wege stehende Hinderniß überwunden werden, damit ein solcher Doct beschafft werde?

Laßt die Einwandererschiffe landen, ohne daß irgend ein Mäfler an Bord kommen darf! Laßt, sobald sie gelandet sind, wirkliche Beamte zu ihnen treten, die in der That von anerkannter Rechtlichkeit sind, und in verschiedenen Sprachen dem Einwanderer jede nöthige Auskunft ertheilen! Hat er dann sich entschlossen, welche Reisegelegenheit er benützen will, so mögen jene Beamte, wenn er's begehrt, ihm einen Begleiter mitgeben, der dafür sorgt, daß beim Abschluß eines Reisekontrakts er nicht betrogen wird! — Würden diese Vorkehrungen mit Sorgfalt und Strenge ausgeführt, so würde dem schreienden Unrecht, das an den Gefahden unseres freien Landes gegen diese Fremdlinge begangen wird, endlich ein Ende gemacht werden.

Deutschland.

□ Karlsruhe, 28. Febr. Es sind heute Deputationen der Offiziere des in Rastatt garnisonirenden Artillerieregiments, dem sich die der reitenden Batterie angeschlossen, der Strassfompagnie, des 4. Bataillons, der Feldgendarmarie, ferner des in Mannheim liegenden 3. und 5. Bataillons hier eingetroffen, um dem Hrn. Obersten Frhn. v. Roggenbach dieselbe Erklärung abzugeben, welche bereits das sämtliche Offiziercorps der 3. Reiterregimenter gegeben hatte, die Erklärung, daß durch die in einer bekannten Flugchrift gegen ihn erhobenen Angriffe das Gefühl der Verehrung und Hochachtung, welches sie seither gegen ihn gehegt, in keiner Weise vermindert worden sey, und daß sie ihn durch das Urtheil des Ehrengerichts, als der einzigen kompetenten Behörde, für vollkommen gerechtfertigt hielten.

Frankfurt, 26. Febr. (Fr. Z.) Wie man vernimmt, ist heute Mittag die Leiche des unglücklichen Hrn. v. Berlepsch von Strassburg auf der Main-Weser-Eisenbahn hier angelangt, um auf unserm Friedhofe zur Erde befhattet zu werden. Der Verstorbene hat früher bei einem kurb. Husarenregiment gestanden.

Kassel, 25. Febr. (D. P. A. Z.) Die beiden städtischen Polizeibeamten Henkel und Hornstein haben seit mehreren Tagen die Erlaubniß, täglich zwei Stunden innerhalb des Kasells spazieren gehen zu dürfen, von welcher Erlaubniß sie denn auch regelmäßig Gebrauch machen. Uebtrigens ist Aussicht vorhanden, daß die beiden Herren endlich Gewisheit über den Grund ihrer Verhaftung erhalten und damit auch Hoffnung auf baldige Freilassung. Infolge eines Schreibens des Generalauditors an den Anwalt des Bürgermeisters Henkel bildet das Generalauditorat die Beschwerdestanz in dieser Angelegenheit.

Köln, 25. Febr. (R. Z.) Der Prinz von Preußen traf heute Abend mit dem Mindener Zuge hier ein und stieg in dem königlichen Regierungsgebäude ab.

Aus Holstein, 22. Febr. (D. Ref.) Die Neubildung des holstein-lauenburgischen Bundeskontingents wird dem Vernehmen nach im Laufe des künftigen Monats in Angriff genommen werden. Noch sind die Bataillonskommandeure nicht ernannt, ja selbst über die Stärke des zu bildenden Kontingents ist man bis jetzt noch nicht einig geworden; denn bei der voraussichtlichen Rekonstruktion des Bundes dürften in Beziehung auf die Wehrverfassung andere Normen als die bisherigen maßgebend werden. Was die Anstellung der Offiziere betrifft, so wird zunächst auf solche ein geborne Militärs Rücksicht genommen werden, welche früher in der dänischen Armee gedient, dieselbe jedoch beim Beginn unseres Reichskampfes gegen Ausstellung eines Reverses,

nicht gegen Dänemark kämpfen zu wollen, verlassen haben. Die dänischen Militärbeamten, welche die Reorganisation des Kontingents auszuführen haben, sind durchgehends geborne Holsteiner. Die Verkehrsverhältnisse der Herzogthümer haben seit der Eröffnung der Kommunikation mit Schleswig einen frischen Aufschwung genommen. Die Eisenbahnen haben fast täglich bedeutende Waarentransporte nach Norden zu befördern. Freilich ist die Hemmung, welche die nordische Verkehrsströmung durch die Zolllinie an der Eider gegenwärtig erleidet, gar sehr zu beklagen; man wird jedoch zuverlässig darauf rechnen dürfen, daß bei Feststellung der politisch-administrativen Verhältnisse der Landesteile das Zollwesen im wohlverstandenen Interesse geregelt werden wird. Die gegenwärtige, weit ausgedehnte Kanal- und Eidergränze ist mehr geeignet, den Schmuggel zu befördern, als eine Erweiterung der Zolleinnahmen herbeizuführen. Das vollwirthschaftlich Unpraktische dieser Eiderzoll-Linie ist zu einleuchtend, als daß eine weitere Ausführung und Erörterung hierüber nicht überflüssig erscheinen muß.

Berlin, 22. Febr. Wie der „Allg. Z.“ von hier geschrieben wird, wurde in Dresden zwischen Hr. v. Manteuffel und dem Hr. v. Linden die Verabredung getroffen, die diplomatischen Beziehungen zwischen Berlin und Stuttgart wieder anzuknüpfen. Baron Hügel wird nächstens auf seinen Posten zurückkehren. Wer als Gesandter nach Stuttgart kommen wird, ist noch nicht bekannt.

Dem „Magyar Hirlap“ zufolge hat Hr. v. Radowicz aus London einen lateinischen Brief an den Advokaten und Geologen Stephan Toth in Steinamanger geschickt, worin er diesen auffordert, ihm seine Familiendokumente zu suchen und seinen Stammbaum anzufertigen. Unter Anderem schreibt er in diesem Brief: Cave autem, ne me Slavum esse credas. Sein Großvater Demetrius Radogzi habe erst im Jahr 1753 seinen Wohnort von Ungarn nach Wien verlegt, und sein Vater habe noch magyarisch gesprochen. Da das jüngste Werk des Hr. v. Radowicz über Wappensprüche gerade bei seiner Ankunft in England dort durch eine übrigens sehr mittelmäßige Uebersetzung bekannt und in mehreren Zeitungen auf das rühmlichste besprochen wurde, erhielt der Verfasser zahlreiche Aufforderungen von Seiten des hohen Adels, über sein eigenes Geschlecht Nachforschungen anzustellen.

Berlin, 25. Febr. (L. C.) Plenaritzungen finden im Verlaufe der nächsten 14 Tage in Dresden nicht statt. Diese Zeit wird namentlich auch von den Bevollmächtigten in Dresden zur Einholung von Instruktionen benützt werden.

Die Frage wegen des Eintritts Oesterreichs mit seinen Gesammstaaten in den Deutschen Bund soll nach Verlauf der Berathungsfrist in Dresden zur Berathung kommen; an dieser Berathung werden, nach den diesfallsigen Vorschlägen Preußens, alle deutschen Regierungen Theil nehmen. Die Frage soll dann einer durchaus freien und gründlichen Erörterung unterliegen.

Im Allgemeinen soll der Fürst Schwarzenberg etwas in seinen Ansprüchen zurückgegangen seyn. Ueber Einzelnes sind vorbereitende verständigende Verabredungen getroffen worden; doch hat man auch hierüber noch nichts Definitives abgeschlossen, da man sich über die Form in letzter Instanz noch nicht verständigt hat. Das Reuenerkollegium soll allerdings festgehalten werden; welche Stellung es aber zur Exekutivbehörde haben soll, darüber verlautet Nichts. Die Parität Preußens anzuerkennen, ist, wie wir vernehmen, Fürst Schwarzenberg wenigstens in so weit bereit, als er zu erkennen gab, wie Oesterreich auf den österreichischen Präsidialgesandten unter Umständen verzichten würde.

Bei einer Berührung der Frage wegen Anstellung der Bundesbeamten soll Fürst Schwarzenberg es zugestanden haben, daß die Hälfte der Beamten von Preußen, die andere Hälfte von Oesterreich zu ernennen sey. Obgleich man hiernach sich schon mit Spezialitäten befaßt, so ist man doch auf beiden Seiten einig, daß, da man noch über die allgemeine Form streitet, leicht auch alles speziell Verabredete wieder in Frage kommen kann. Die Hauptangelegenheit bleibt die bevorstehende Berathung über den Eintritt Oesterreichs mit seinen Gesammstaaten in den Bund. Von der Erledigung dieser Frage wird auch das meiste Andere abhängen.

Heute um 10 Uhr hatte Hr. v. Manteuffel Vortrag bei Sr. Majestät dem Könige. Mittags fuhren Sr. Majestät nach Potsdam.

Nach Ablauf der jetzt beginnenden Berathungsfrist der Dresdener Verhandlungen wird Hr. v. Manteuffel sich wieder nach Dresden begeben.

Als bestimmt können wir mittheilen, daß Hr. v. Usedom auf seinen Gesandtschaftsposten nach Rom zurückkehrt. Der Zeitpunkt der Abreise scheint allerdings noch nicht bestimmt, doch dürfte er nicht allzu fern liegen.

† **Nauden, bei Ratibor, 27. Febr.** (Tel. Dep.) Heute Morgens ist unsere Herzogin, geb. Prinzessin zu Fürstenberg, von einer Tochter glücklich entbunden worden.

Dresden, 24. Febr. (Dr. J.) Die gestern im Brühl'schen Palais stattgehabte Plenaritzung der Ministerialkonferenz war von sehr langer Dauer, indem dieselbe beinahe fünf Stunden in Anspruch genommen hat. Außerem Vernehmen nach glaubt man den gepflogenen Verhandlungen wesentliche Bedeutung für das aufrichtige Interesse der Einigung zuschreiben zu dürfen. Heute Morgen ist Sr. Durchl. der Fürst Schwarzenberg nach Wien, heute Mittag der Hr. v. Manteuffel nach Berlin abgereist. Die Anwesenheit beider H. H. Ministerpräsidenten hier dürfte nach Verlauf von etwa vierzehn Tagen wieder zu erwarten seyn. In der Zwischenzeit werden die Sitzungen der Kommissionen, von denen die zweite noch wichtige Arbeiten zu erledigen hat, so wie der Sachverständigen ihren Fortgang nehmen, welche letzteren bereits zu einigen festen Grundlagen für ihre Aufgabe gelangt sind.

Wien, 21. Febr. Der „Wiener Zeitung“ liegt heute ein Heft bei mit dem Ergebnis der Nachforschungen des eigens aufgestellten Sendgerichts über die Opfer, welche dem

auffständischen Kriegsvolk und der entfesselten Willkür in Siebenbürgen fielen. Wenn wir die Zahl derselben (nahe an 5000, bei einer Bevölkerung von 2 1/2 Millionen) betrachten, so drängt sich uns die Bemerkung auf, daß im Verhältniß die erste französische Schreckenszeit bis zu Robespierre's Fall schwerlich mehr Blut und Thränen gekostet haben mag. Doch fremde Erfahrungen machen Niemand klug, das lehrt die Geschichte aller Zeiten, und so haben denn die Warnungen der französischen Greuel auch im Osten des Kaiserstaats Nichts gefruchtet. Aber die jetzige Veröffentlichung mag in der Erwartung erfolgt seyn, daß die Lehre eindringlicher wirken werde, als bisher die halbverschollenen Kunden aus dem fernen Westen. Was sich so nahe bei uns zugetragen, ist ja keine fremde Erfahrung mehr, sondern eigene. Die Opfer waren unsere Zeitgenossen und Landsleute, und der Strahl, welcher sie niederschmetterte, ist nahe genug über unsern eigenen Häuptern hingefahren. Die genaue Anzahl der in den sechs Siebenbürger Bezirken geschlachteten Menschenopfer beträgt 4425 Männer, 340 Weiber und Mädchen, 69 Kinder unter 14 Jahren, zu denen noch 24 Personen kommen, über die keine nähern Angaben vorliegen, so daß die Zahl der Umgebrachten sich auf 4834 stellt. Durch Standgerichte wurden von diesen 478 getödtet, auf Befehl einzelner Hauptlinge 743. Bei Ueberfällen von Dörfern sind 28 gekent, 706 erschossen, und 2879 auf andere gewaltsame Weise umgebracht worden. Die im Kampf Gefallenen sind dabei nicht mitgezählt, wohl aber diejenigen, welche an den Folgen erhaltener Stockprügel starben. Unter den einzelnen Greuelthaten sticht der Ueberfall des Dorfes Prodansalva grell hervor, das die Magyaren anzündeten, und wobei sie ein 10jähriges Mädchen vor den Augen ihres Vaters verbrannten. Fünf Männer wurden darauf zu Tode gemartert. Die Einwohner des Dorfes Hubak folgten plötzlich, und zwar ganz ohne besondern Anlaß, alle niedergemetzelt werden; viele entrannten durch die Flucht, doch wurden 36 Männer sammt 2 Weibern zum Theil erschossen, zum Theil gefoltert. Eine Anzahl verhungerte in Gefängnissen an verschiedenen Orten. In B. Szentivan hatte ein Greis sein Leben für seinen Sohn zum Lösegeld geboten, und wurde in der That für den ausgelösten Sohn erschossen. Mehrere Opfer fielen „auf Verlangen der Frau so und so.“ An Zahlen finden wir als die stärkste Menge auf einmal 56 (worunter 19 weiblichen Geschlechts) zu Zrapagi, und 47 (worunter 3 weiblichen Geschlechts) zu Nagy Engyed, 41 (worunter 7 weiblichen Geschlechts und 1 Kind) zu Karlsburg.

Wien, 25. Febr. (Tel. Dep. d. Allg. Z.) Fürst Schwarzenberg ist heute Vormittag 11 Uhr von Dresden zurückgekehrt. Es ist Aussicht auf Verständigung. *) Hier herrscht friedliche Stimmung.

Oesterreichische Monarchie.

Mailand, 21. Febr. (Allg. Z.) Die Industrieausstellung wird hier vor dem 15. Mai d. J. nicht beginnen. Die Mannschaft des Mailänder 44. Linien-Infanterieregiments, welches sich gegenwärtig in Norddeutschland befindet, sendet viele Briefe an ihre hiesigen Verwandten und Freunde, und Alle rühmen anerkennend die herzliche Aufnahme und gute Behandlung, welche sie in Deutschland überall gefunden haben.

Die Strecke der Mailand-Como Eisenbahn von Camerlata nach Como wird in kurzem fertig seyn.

Graf Straffoldo hat sich nach zwei Tagen Aufenthalt in Mailand wieder nach Verona begeben, wird aber am 9. März wieder hier erwartet. Der Fürst Schwarzenberg bleibt vorläufig an der Spitze der Statthalterei bis zur definitiven Uebergabe an den genannten Grafen.

Italien.

Rom, 18. Febr. (Allg. Z.) Außer dem gestrigen von Sr. Heil. im Vatikan gehaltenen geheimen Konsistorium steht nächstens ein anderes Konsistorium bevor, in welchem der Nunzius in Wien, Mons. Viale Prela, und Mons. Savelli, Minister des Innern, ein Corse, die Kardinalwürde erhalten werden. Wenn der Kardinalspurpur an Prälaten, wie Bricce es sind, verliehen wird, kann das heilige Kollegium nur sehr wesentlich dabei gewinnen; letzterer ist ein geistreicher, umsichtsvoller Mann, der seit einer Reihe von Jahren die schwierigsten Aemter mit glücklichem Erfolg bekleidet hat, und Ersterer muß durch seinen längern Aufenthalt in Deutschland sich einen genauern und richtigeren Ueberblick der dortigen Zustände erworben haben, als man solchen hier in der Regel besitzt, da Deutschland den hiesigen Mächtern leider noch oft eine terra incognita ist. Mit Gewißheit kann ich verbürgen, daß seit fünf oder sechs Tagen ein Agent Lord Palmerston's in Rom anwesend ist, der bereits einige längere Konferenzen mit dem Kardinal-Staatssekretär gehabt hat. Man glaubt: der englische Premier wolle versuchen, den heiligen Vater auf dem Wege konfidenteller Unterhandlungen zu bestimmen, die bereits so viel besprochene Diözesaneinteilung in England zu widerrufen; einem Anstinnen, dem die römische Kurie schwerlich willfahren dürfte.

Frankreich.

Straßburg, 26. Febr. (Mannh. Z.) Eine große Zahl Offiziere der Nationalgarde hat ihre Entlassung eingereicht, weil vorgestern, am Jahrestage der Februarrevolution, keine Musterung abgehalten wurde. Sie wännen, man habe die Republik beschimpft. Die Antwort der Regierung wird die seyn, daß man das ganze Korps auflöst, und gar Viele, die müde sind, das Gewehr noch länger zu tragen, werden sich darüber freuen.

*) Eine für die gegenwärtigen Zeitverhältnisse charakteristischere Mittheilung, als diese, läßt sich kaum denken. Seit mehr als drei Monaten wissen uns die Zeitungen tagtäglich von nichts Anderem, als von der vollstän digsten Einigung und Verständigung zu erzählen, und jetzt kommt eine Depesche, oben drein eine telegraphische, mit der Mittheilung: Es ist Aussicht auf Verständigung. D. R. d. S. Z.

† **Paris, 26. Febr.** Der Präsident der Nationalversammlung, Dupin, hat gestern eine glänzende Abendgesellschaft gegeben, der das gesammte diplomatische Korps, so wie die meisten parlamentarischen Notabilitäten, u. A. auch Changanier, beiwohnten. Der Präsident der Republik lehnte die an ihn ergangene Einladung unter dem höflichen Vorwande eines leichten Unwohlseyns ab.

Neuerdings wird wieder sehr viel von einer Heirath Ludwig Bonaparte's mit der ältesten Tochter (Fräulein Munoz) der Königin Christine von Spanien, welche ausgezeichnet schön seyn soll, gesprochen. Außer ihrer Mitgift soll dieselbe eine jährliche Rente von 300,000 Franken erhalten. Hr. v. Grimaldi, der Hauptagent der Königin Christine, welcher fortwährend Beziehungen mit dem Elysée hat, ist nach Madrid abgereist.

Die Unterfuchung wegen der am 22. Februar beabsichtigt gewesenen Manifestation hat begonnen und, wie versichert wird, bis jetzt keine Beweise von einer geheimen Theilnahme republikanischer, legitimistischer, oder orleanistischer Elemente an der Anstiftung derselben geliefert. Der Bürgermeister von Belleville widerspricht heute öffentlich der Nachricht von einer am 22. Februar dort stattgehabten großen Zusammenrottung.

Der 24. Februar ist, wie die Provinzialberichte melden, überall in der größten Ruhe vorübergegangen.

† **Paris, 26. Febr.** In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung überreichte Piscatory seinen Bericht über den von 186 Mitgliedern der Linken gestellten Antrag auf allgemeine Amnestie für die seit der Februarrevolution eingegangenen politischen Verbrechen. Der Bericht bezieht sich zunächst auf die vom Ministerium abgegebenen Erklärungen, wonach das Land nur an der Oberfläche ruhig sey und schlimme Symptome auf die in der Tiefe schlummernde Gefahr hinwiesen: neue Vereine bildeten sich unter verschiedenen Vorwänden; das Komplott von Lyon habe eine stärkere Organisation der revolutionären Partei offenbart, als man geglaubt; von den Genfer Flüchtlingen her kämen fortwährende Aufreizungen; die Londoner Flüchtlinge beschuldigten die Männer, die durch die Erfahrung ruhiger gemacht und durch die Regierung im Zaume gehalten worden, der Launeheit etc. Sodann spricht der Ausschuss seine eigene Meinung dahin aus, daß es der Umsturz der Gerechtigkeit und eine Gefährdung der Sicherheit der Gesellschaft seyn würde, wenn man die beantragte allgemeine Amnestie bewilligen wollte. — Die Verlesung des Berichtes ward auf allen Seiten mit Schweigen angehört.

* Die neuesten Nachrichten aus London über Paris melden die Bildung eines Toryministeriums mit Lord Stanley an der Spitze und die Auflösung des Hauses der Gemeinen.

Großbritannien.

London, 24. Febr. (D. P. A. Z.) Die beiden letzten Tage vergingen in Unterhandlungen für die Bildung eines neuen Ministeriums, ohne zum Ziel zu führen. Die Königin berief Lord Stanley zweimal zu sich und Prinz Albert hatte eine Unterredung mit Lord Aberdeen; letzterer blieb vorgestern bis Mitternacht mit der Königin in Berathung. Lord Clarendon in Dublin und Hr. Gladstone, gegenwärtig in Paris, haben ebenfalls Einladungsschreiben erhalten. Sir James Graham war bei Lord Aberdeen. Indessen scheint die Zusammenfügung, welche die meiste Aussicht auf Verwirklichung hat, folgende zu seyn: Lord J. Russell bliebe erster Lord des Schazes oder Premierminister und würde sich Sir J. Graham für das Innere und Lord Aberdeen für die auswärtigen Angelegenheiten beigesellen. Diese Bildung ist wahrscheinlich, aber noch nicht gewiß. Das einzige Ergebnis der Krisis, dem man bis jetzt einige Zuverlässigkeit zuschreiben darf, ist, daß Lord Palmerston an der neuen Verwaltung keinen Theil nehmen wird. Es ist bekannt, daß der eigenthümliche Charakter des edlen Lords seinen Rücktritt schon mehrmals wünschenswert gemacht hat, sogar für das aufgelöste Kabinet, und deshalb dürfte ihm das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nicht mehr übertragen werden.

London, 25. Febr. Die Krisis ist noch nicht vorüber. Die neuesten Nachrichten beschränken sich auf folgende Zeilen des „Globe“: „Wir bedauern, nein, wir fürchten, mit nur zu großer Gewißheit melden zu können, daß Lord John Russell den Versuch, ein Ministerium zu bilden, aufgegeben hat. Lord Stanley ist wieder zur Königin berufen worden, und hat, wie wir hören, heute Morgens eine nicht kurze Zusammenkunft mit Ihrer Majestät gehabt.“ — Das Unterhaus hat sich gestern auf Antrag Lord John Russell's bis zum Freitag verjagt. — Hr. Gladstone wird morgen hier erwartet.

Amerika.

Privatbriefe aus Montevideo vom 23. Dez. berichten, der brasilianische Gesandte sey aus Buenosayres entfernt, ansehnliche Truppenmassen nach der Gränze und eine zahlreiche Flotte nach Montevideo abgeschickt worden; Rosas rüfte sich zu einem verzweifelten Kampfe; der Handel liege darnieder.

Aus Mexiko sind Nachrichten vom 16. Jan. eingetroffen. General Arista war als Präsident der mexikanischen Republik insallirt worden. In Guanajuata versuchten die Anhänger Santa Anna's eine Revolution zu dessen Gunsten hervorzurufen; der Aufstand wurde jedoch rasch unterdrückt; vier der Hauptanführer wurden hingerichtet.

Mit dem Dampfboot „Franklin“ sind Nachrichten vom 8. Febr. hergelangt. Im Kongreß herrschte große Thätigkeit. Im Repräsentantenhause ist ein Antrag auf Errichtung einer Münze in New-York durchgefallen; Eifersucht über die Bedeutung New-York's bestimmte die Abgeordneten einer Anzahl Staaten, Alles zur Verwerfung dieses Antrags aufzubieten.

Die Vorbereitungen zu dem Wahlkampfe, zu welchem die

